



Was ist das Politische am Marxismus?

Rezensionsessay zu Hendrik Wallats Monographie über Ellen Meisksins Woods Politischen Marxismus¹

Hans-Peter Büttner

Zitation: Büttner, Hans-Peter (2021): *Was ist das Politische am Marxismus? Rezensionsessay zu Hendrik Wallats Monographie über Ellen Meisksins Woods Politischen Marxismus*

© 2021 bei www.kritiknetz.de, Hrsg. Heinz Gess, ISSN 1866-4105

1. Die 1942 in New York geborene Politikwissenschaftlerin und Historikerin Ellen Meiksins Wood ist in Deutschland bis heute wenig bekannt, auch wenn einige ihrer Bücher seit Ende der neunziger Jahre in deutscher Übersetzung erschienen sind. Die überzeugte Marxistin und Sozialistin Wood stammt von lettischen Juden ab, die im lettischen „Bund“, einer zwischen den beiden Weltkriegen aktiven, sozialistischen Partei, organisiert waren. Der „Bund“ war Teil des 1897 gegründeten „Allgemeinen Jüdischen Arbeiterbundes“, der bis 1935 in Osteuropa aktiv war. Woods Eltern flohen 1941, buchstäblich in letzter Sekunde, in die USA. Ihr Vater arbeitete dort als Chefdolmetscher für die Vereinten Nationen in New York und verstand sich auch nach der Emigration in die Vereinigten Staaten als Marxist. Wie Woods Freund und langjähriger Diskussionspartner Robert Brenner 2016 in einem Nachruf auf die am 14. Januar 2016 verstorbene Ellen Wood schrieb, hat der marxistische Vater einen eminenten Einfluss auf die intellektuelle Entwicklung der jungen Denkerin gehabt. Das Werk Ellen Woods dreht sich zentral um den Politischen Marxismus als kritische Theorie der Geschichte auf materialistischer Grundlage. Ähnlich wie sich die Neue Marxlektüre in Deutschland um eine Rekonstruktion der Grundlagen der Marx'schen Werttheorie bemüht und sich dergestalt vom älteren Arbeiterbewegungsmarxismus abgrenzt, ist auch Woods Marxismus ein akademischer, erkenntnistheoretisch anspruchsvoll fundierter „großer Wurf“.

Hendrik Wallat, Soziologe, Philosoph und Politikwissenschaftler an der Leibniz Universität Hannover, unterteilt seine Untersuchung zu Woods politisch-philosophischem Werk didaktisch sehr lesefreundlich ein in vier Kapitel.

¹ Der Autor dieser Zeilen gesteht offen ein, bisher nur in geringem Maße mit Ellen Woods Werk vertraut zu sein und sein Wissen über diese marxistische Historikerin ganz überwiegend dem Text Hendrik Wallats zu verdanken. Über die Richtigkeit und Adäquanz der Darstellung von Woods Theorie durch Wallat vermag diese kurze Rezension von daher keine Auskunft zu geben.

2. Zu Beginn untersucht Wallat den historischen Materialismus in seiner analytischen Grundsubstanz. Dabei ist ihm wichtig zu betonen, dass in Woods Denken „Sprache und Geist Inbegriff menschlicher Reflexivität Bedingungen jeder menschlichen Praxis einschließlich der Arbeit sind.“² Diese eher bei-läufig gestreifte Problematik ist überaus wichtig, zeigt sie doch ein Problembeusstsein für all jene Verkürzungen historisch-materialistischer Theoriebildung, welche die alte – in dieser Form falsch gestellte – Grundfrage, wie denn das Sein das Bewusstsein bedinge und präformiere, in der einen oder anderen Form deterministisch bzw. widerspiegelungstheoretisch beantworten. Das Manko jener Ansätze bestehe nämlich darin, die materielle Praxis, das „Sein“, als nicht (oder nicht hinreichend) sprachlich-symbolhaft vermittelt zu verstehen, sondern als objektives, determinierendes Gegenüber des Bewusstseins (bzw. des bewusst handelnden Subjekts) als des abhängigen, determinierten Mentalzustands. Mit diesem Determinationsverhältnis werde jedoch die Dialektik zwischen *sinnlich-gegenständlichem* Naturbezug, *sinnhaftem* Bedeutungsbezug und subjektiver Bewusstseinsbildung still gestellt. Woods zeige sich in ihren Überlegungen zur Theorie des historischen Materialismus sensibel für die Verbindung von Naturbearbeitung, sprachlicher Sinnkonstruktion und gesellschaftlicher Vermittlung sowohl der gegenständlichen Praxis als auch der Sinnkonstruktion.

„Worum es geht, ist die Zurückweisung eines kausalen Deduktionsverhältnisses, wonach das Eine, das Basale und Primäre, das Andere, das Abgeleitete und Sekundäre, bestimmt.“(18)

Wallat betont immer wieder Woods zentralen Gedanken, dass der Kapitalismus eine kohärente Totalität aus gesellschaftlichen Naturverhältnissen und eigener Sinnhaftigkeit bzw. Bedeutungsverhältnissen bildet. Dabei zeichne sich das historisch-materialistische Verständnis der Epoche des Kapitals dadurch aus, dass diese Totalität aus sinnlicher Weltproduktion und symbolisch-kultureller Sinngebung kritisch reflektiert und als integrale Symbiose einer spezifisch kapitalistischen Gesellschaftsordnung rekonstruiert wird. In diesem erweiterten Sinne „umfassen Arbeitsprozesse nicht nur ein instrumentelles Subjekt-Objekt-Verhältnis zwischen Mensch und bearbeiteter Außenwelt, sondern zu meist zugleich auch kooperative, interaktive Beziehungen zwischen den Arbeitenden.“(17) Eine bestimmte Produktionsweise bilde so einen „systemischen Vermittlungszusammenhang“, (18) innerhalb dessen die Bearbeitung äußerer Natur, die soziale Organisation dieses Aneignungsverhältnisses und die subjektive Deutung der eigenen Handlungsvollzüge eine strukturelle Einheit bilden, eine reproduktive Einheit sich gegenseitig bedingender und voraussetzender Vermittlungselemente. Dabei sei der historische Materialismus keine transhistorische Methode, denn er sei logisch rückgebunden an bestimmte Kohärenzbedingungen, die sich erst im Rahmen der kapitalistischen Produktionsverhältnisse voll entfaltet haben. Eine Dialektik von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen „ist in vorkapitalistischen Gesellschaften nicht anzutreffen“, (20) denn erst in der kapitalistischen Epoche würden Abhängigkeiten, soziale Bezüge und Produktivkräfte derart entwickelt, verdichtet und gegenüber den subjektiven Lebensbedingungen jedes einzelnen Mitglieds der Gesellschaft geltend gemacht, dass soziale Strukturierung umfassend handlungsleitend und Sinn vermittelnd werde.

3. Wenn die kapitalistische Produktionsweise die erste Gesellschaftsformation der Menschheitsgeschichte darstellt, welche derart stabile, universell wirkmächtige und intersubjektiv gültige Ordnungssysteme bereitstellt, dass sie eine Totalität zusammenhängender, innerer Strukturerzeugungsprozesse für Mensch und Natur zu bilden vermag, stellt sich zwangsläufig die Frage nach dem

2 Wallat, Hendrik (2021): Politischer Marxismus. Ellen M. Woods Beitrag zur Aktualisierung des historischen Materialismus, Verlag Westfälisches Dampfboot, S. 17.

Ursprung dieser großen Welttransformation. In Kapitel 2 „Ökonomie und Politik“ bespricht Wallat deshalb Ellen Woods Theorie zur Entstehung des Kapitalismus als Produktionsweise. Breiten Raum gibt Wallat hierbei der Debatte um die attische Demokratie des fünften Jahrhunderts v. Chr. Wood untersucht die attische Demokratie mit Blick auf deren welthistorische Revolution, die sich aus ihrer Sicht in dreierlei Hinsicht von anderen antiken Gesellschaften unterscheidet:

1. Die über reale Klassenkämpfe erwirkte Emanzipation der Bauernschaft von politischer Ausbeutung durch staatliche Institutionen, welche die Privilegien einer aristokratischen Klasse legitimieren und garantieren.
2. Die verbindliche, rechtliche Kodifizierung eines „Rechtsstaates“ transparent formulierter „Spielregeln“ für alle.
3. Ein hohes Maß an politischer Selbstregierung und Mitbestimmung.

Das Nachdenken über die attische Demokratie dient nicht der historischen Rückversicherung zeitgenössischer Demokratie-Diskurse bis ins antike Griechenland. Vielmehr untersucht Wood diesen geschichtlichen Sonderfall unter dem Blickwinkel der Selbstbefreiung durch Klassenkämpfe. Er „wird ihr (...) zum Kontrastmittel, das die Entpolitisierung und Entsubstantialisierung der kapitalistischen Demokratie erkennbar machen soll.“ (134) Mit ihrer Analyse der attischen Demokratie bricht Wood auch den historischen Mythos auf, dass alle antiken Gesellschaften Sklavenhaltergesellschaften gewesen sein sollen. Ihr übergeordnetes Projekt bildet hierbei stets die historische Untersuchung der Genese des Kapitalismus. Im Gegensatz beispielsweise zu Max Webers Rationalisierungstheorem und jeglichen Rekursen auf die „menschliche Natur“ als einer im Verlauf der Entfaltung der kapitalistischen Produktionsweise zu sich kommenden, insistiert Wood auf den eisernen und historisch neuartigen Voraussetzungen, welche die Welt des Kapitals bilden und strukturieren. „Die Imperative des Wettbewerbs und der Profitmaximierung, ein Zugang zur Reinvestition von Mehrwert und eine systemische und unablässige Notwendigkeit, die Arbeitsproduktivität zu erhöhen und die Produktivkräfte zu entwickeln“ (69) sind in ihrem Entwicklungsgang, ihrer Genesis zu rekonstruieren, um die Entstehung der kapitalistischen Gesellschaftsformation zu verstehen. Max Webers Rationalisierungstheorem beispielsweise weist Woods deshalb zurück, weil aus ihrer Sicht Weber „die soziale Spezifik, die die Gesetze und die Dynamik kapitalistischer Produktionsweise generieren“, (67) unterschätzt und weitgehend ausblende. In noch größerem Ausmaß verfehle das „Kommerzialisierungsmodell“, welches den Kapitalismus als den logischen, „natürlichen“ Endzustand einer angeblichen, menschlichen Neigung zum ökonomischen Tausch und zu kommerzieller Bereicherung darstellt, seinen historischen Gegenstand. Eine genaue Analyse der sozialen Struktur der kapitalistischen Produktionsweise wie auch ihrer historischen Durchsetzung lässt von diesen verkürzten, schlecht simplifizierenden Erklärungsansätzen herzlich wenig übrig. Folgerichtig kritisiert Woods auch all jene marxistischen bzw. kritisch antikapitalistischen Erklärungsansätze, die, wie bei Immanuel Wallerstein und André Gunder Frank, den Handel bzw. das Handelskapital als Indikator der Durchsetzung der kapitalistischen Produktionsweise heranziehen und so Embryonalformen des Kapitalismus bereits vor 5.000 Jahren verorten. Derartige Ansätze reproduzierten letztlich, wenn auch mit kritischer Intention, jenes „Kommerzialisierungsmodell“ der Genese des Kapitalismus. (67) In ihrer Kritik dieses Theorems einer rein quantitativen Entfaltung uralter, jahrtausendealter ökonomischer Praktiken bis zur Herausbildung des modernen Kapitals formuliert Woods konsequenterweise auch eine Zurückweisung einerseits der Annahme, dass der Kapitalismus städtischen Ursprungs sei und andererseits, dass der expandierende

Handel die Geldmittel für die „Ursprüngliche Akkumulation des Kapitals“ bereit gestellt habe.(66ff.) In ihrer Analyse denkt Wood beständig die sich entfesselnde Marktdynamik im Kontext der institutionell wirkenden politischen Staatsgewalt, aus welcher die spezifisch kapitalistische Sphärenentrennung und Rekombination von Ökonomie und Politik hervorgeht. Die Autonomisierung der Ökonomie sei freilich eine beständig politisch kompensierte und gekoppelte. Diese spezifisch kapitalistisch konstituierte Dualität von Politik und Ökonomie nähre auch naive bis unreflektierte Staatsillusionen, gerade innerhalb der politischen Linken in ihrem moralisch integren Bedarf nach realpolitisch durchzusetzender „sozialer Gerechtigkeit“.

„Da der Klassen- und Gewaltcharakter des Privateigentums und der Mehrwertproduktion indirekte und vermittelte Formen annimmt, bleibt er das Verborgene der gesellschaftlichen Konstitution. Somit erscheint der Staat als Hüter des Allgemeinwohls, nicht aber als Garant der Klassenspaltung und der Ausbeutung, während die ökonomische Macht des politisch sanktionierten Privateigentums allein als ökonomisch-technischer Sachzwang der Reproduktion des gesellschaftlichen Lebens wahrgenommen wird.“ (81)

Woods Staatskritik ist somit desillusionierend für all jene, welche den Sozialismus als die sozialere, gerechtere Variante eines nur von den richtigen, wohlwollenden Staatslenkern gesteuerten „Kapitalismus mit menschlichem Antlitz“ verstehen. Diese Desillusionierung gewinnt bei Woods freilich ein emanzipatorisches Potential, sobald sie auf Fragen der Überwindung des Kapitalverhältnisses zu sprechen kommt.

4. Wenn Wood über postkapitalistische Perspektiven im Sinne einer sozialistischen Transformation nachdenkt, steht bei ihr die praktische Selbstbefreiung der Menschheit im Kampf gegen die Klassen-gesellschaft und ihre falsche Institutionalisierung von Ökonomie und Politik im Mittelpunkt. Die „universelle kollektive Selbstbestimmung der Menschen“ (113) ist für Wood nur jenseits der bürgerlichen politischen und ökonomischen Formen möglich und kann als praktisches Werk nicht vom Theoretiker in seinen konkreten Verlaufsformen und Realisierungsformen vorweggenommen werden. Was das politische Denken der Gegenwart zu tun vermag, sei, intellektuelle Radikalität und Redlichkeit zu bewahren und so durch Kritik Dynamiken politischer Selbstbefreiung beständig auf die Agenda des Denkens zu setzen.

„Der Sozialismus hat jedenfalls gegenüber dem Kapitalismus ein Mehr an Bedarf am Politischen, weil das transepochale Problem der Verteilung der gesellschaftlichen Arbeit nicht mehr über den verschliefen Markttausch und seine Gesetze geschieht, sondern politisch bewusst gestaltet werden muss.“(113f.)

Der Staat als von der ökonomischen Sphäre getrennte, ordnungsstiftende Repräsentanz des Politischen könne in einer sozialistischen Gesellschaft nur aufgehoben werden in einer neuen Form der Demokratie, innerhalb derer die assoziierte Kontrolle über die Produktivkräfte wie auch die eigenen gesellschaftlichen Verhältnisse praktisch verwirklicht ist. Im Übergang zu dieser neuen Ordnung müsse staatliche Macht „vielmehr abgebaut und dezentralisiert werden.“(115) Ziel wäre keineswegs eine Ausweitung der staatlichen Demokratiepraxis auf das ökonomische Handlungsfeld, sondern „eine qualitativ neue Form der autonomen Vergesellschaftung, die mit dem liberal-demokratischen

Staat und seiner kapitalistischen Ökonomie bricht.“³ Konsequenterweise fordert Woods die Einheit von politischem und ökonomischem Kampf gegen das Kapital, denn jede implizite oder explizite Trennung setze nur die dem Kapitalismus inhärente Trennung der Sphären in der Widerstandspraxis fort.(119) Wohltuend ist an Woods Werk nicht nur ihre intellektuelle Schärfe und Originalität, sondern auch ihre Weigerung, die Emanzipation von den Sachzwängen und Herrschaftsformen des Kapitals sozialdemokratisch bzw. realpolitisch zu depotenzieren. Gerade ihr Nachdenken über postkapitalistische Perspektiven bleibt an keiner Stelle hinter ihrer Kapitalismusanalyse zurück.

5. Abgerundet wird Wallats Buch durch eine Analyse der „Probleme und Grenzen von Ellen M. Woods Politischem Marxismus“. Hierbei unterzieht Wallat weniger Woods Analysen einer Kritik bezüglich deren logischer Konsistenz oder empirischer Relevanz, sondern sucht eher die Ergänzung einiger ausgewählter Leerstellen oder wenig beachteter Details, die ein derart umfangreiches Werk notwendigerweise aufweisen muss. So zeigt Wallat sehr überzeugend auf, dass Woods Aneignung und kritische Rezeption des Werks von Max Weber nicht überzeugen kann und eine Reihe leicht nachweisbarer Lücken und Fehldeutungen aufweist. Auch zeigt Wallat in seiner sehr differenzierten Kritik an Woods Thesen zur Entstehung des Kapitalismus im Kontext der Entfaltung des Handelskapitals und seiner Integration in die Ursprüngliche Akkumulation, dass Woods diesbezügliche Gedankengänge zwar nicht komplett zu verwerfen, aber zu ergänzen und in Teilen zu revidieren sind. Gerade mit Bezug auf Marx’ Ausführungen im „Kapital“ zeigt Wallat, (142 ff.) dass es eine durchaus *notwendige* – wenn auch für den Gesamtprozess selbstverständlich nicht *hinreichende* – Verbindung handelskapitalistischer Zirkulationsbeziehungen und Kapitalakkumulation gab, welche für den „take off“ der Akkumulation im britischen Frühkapitalismus relevant war. „Die Entfesselung der Kapitalistischen Dynamik“ hat für Wallat und gegen Woods Theorie „die Verselbständigung und Akkumulation des Geldes in Form des Handelskapitals zu seiner notwendigen historischen Bedingung.“(146) Welche realhistorisch anzutreffenden und nachweisbaren Entwicklungen während der Entstehung des Kapitalismus – immer natürlich in Abhängigkeit davon, wie genau dieser Zeitraum angesetzt ist, wird wohl auf unabsehbare Zeit nicht zur allgemeinen Zufriedenheit aller Diskussionsteilnehmer zu klären sein. Der 2012 verstorbene, marxistische Theoretiker Robert Kurz insistierte beispielsweise darauf, dass „die Innovation der Feuerwaffen seit dem 14. Jahrhundert, die in ihrer Tragweite meist unterschätzt oder heruntergespielt wird, maßgeblich war“⁴ für die Genesis der kapitalistischen Produktionsweise. Hierbei bezieht sich Kurz auch auf den linkskeynesianischen Wirtschaftswissenschaftler Karl Georg Zinn, der in seinem 1989 erschienen Buch „Kanonen und Pest“⁵ sowohl die sozialen Auswirkungen der militärischen Revolution als auch die sozialen Folgen der großen Pestwellen zur Mitte des 14. Jahrhunderts untersuchte.⁶ Eine anders gelagerte, überaus fruchtbare Perspektive entwickelte der irisch-mexikanische Politikwissenschaftler John Holloway in seinem Buch „Die Welt verändern ohne die Macht zu übernehmen“ aus dem Jahre 2002.⁷ Holloway versteht die Konstitution kapitalistischer Verkehrsformen als einen stets unabgeschlossenen, neu zu vermittelnden und den

3 Ebd., S. 116. S. Auch ebd., S. 117: „Der Sozialismus wäre demzufolge die universelle politische Gesellschaft: individuelle und kollektive Autonomie.“

4 Kurz, Robert (2012): Geld ohne Wert. Grundrisse zu einer Transformation der Kritik der Politischen Ökonomie, Horlemann Verlag, S. 113.

5 Zinn, Karl Georg (1989): Kanonen und Pest. Über die Ursprünge der Neuzeit im 14. und 15. Jahrhundert, Westdeutscher Verlag.

6 Eine Kritik an Zinns Monographie hat die Politik- und Wirtschaftswissenschaftlerin Heide Gerstenberger in ihrem Artikel „Der europäische Sündenfall“ in der „TAZ“ vom 20.04.1990 formuliert. Die Rezension Gerstenbergers ist online abrufbar unter <https://taz.de/!1771463/>

7 Holloway, John (2002): Die Welt verändern ohne die Macht zu übernehmen, Verlag Westfälisches Dampfboot.

Subjekten gegenüber zu exekutierenden Prozess. Anstatt den Gang der Konstitution des Kapitals als im Prinzip abgeschlossenen, historische Prozess zu verstehen, der uns die Welt des Kapitals als einen identitären Block fertiger Institutionen vorstellt, denkt Holloway das Kapital als ein beständiges Tun, fortwährendes Werden, das durchaus prekär und verletzbar ist:

„Es besteht aber ein Unterschied zwischen einer Identifizierung, die es bei der Identifikation bewenden lässt, und einer Identifizierung, die sich selbst im Prozess des Identifizierens negiert. Es besteht ein Unterschied zwischen einer Begriffsbildung auf der Basis von Sein und einer Begriffsbildung auf der Basis von Tun.“

Auch wenn Holloways Ansatz natürlich keinen Beitrag zu jener historisch-theoretischen Debatte leistet, innerhalb derer die Beiträge Ellen Woods zu verorten sind, erinnert er uns letztlich daran, dass das Kapitalverhältnis stets nur bestehen kann durch alltägliche, menschliche Handlungen. Eine Veränderung der Welt und damit Widerstand gegen das Kapital nimmt jeglichen Anfang in der Erkenntnis, dass die Welt des Kapitals in dem Moment ins Wanken gerät, wenn ihre alltägliche, oftmals banale und unspektakulär kleinräumige Reproduktion prekär wird. Widerstand in diesem Sinne muss nicht mit wehenden Fahnen und klassenkämpferischen Parolen daherkommen, er kann schlicht und einfach in der Weigerung bestehen, durch eigenes Handeln beständig die sozialen Voraussetzungen des Kapitals zu bestätigen und herzustellen. Holloways Werk liefert eine Reihe Anregungen zu dieser Form reflektierter Subversion.⁸

6. Wallats Monographie ist anspruchsvoll und sehr dicht geschrieben. Es wird nicht mehr und nicht weniger als das geistige Lebenswerk einer bedeutenden marxistischen Denkerin vorgestellt und in Teilbereichen fortgeführt bzw. werden Anknüpfungspunkte für weitere Forschungsarbeiten markiert. Es ist dem Buch wohltuend anzumerken, dass hier keine bloß belesene, akademische Fingerübung vorgelegt wurde, sondern ein politisches Buch aus Passion und echtem Interesse an der Sache. Es bleibt zu hoffen, dass Wallat das Thema nicht so schnell aus den Augen verliert und sich von den politischen Fragestellungen und Themen Ellen Meiksins Woods in naher Zukunft nicht entfernt. Die von Ellen Woods und ihm selbst aufgeführten, offenen Fragen und thematischen Hinweise sollten weiter verfolgt und bedacht werden.

8 S. hierzu auch Holloway, John (2010): Kapitalismus aufbrechen, Verlag Westfälisches Dampfboot.